



13. Bestellungen werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen angenommen.

N<sup>o</sup> 181.

Er scheinen wöchentlich ein Mal. Subscriptionspreis VIII. Bd. für den Band von 24 Nummern 3 fl. 36 fr. R.-W. od. 2 Rthlr. Einzelne Nummern kosten 12 fr. R.-W. od. 3 ggr.



### Die Schelmentkappe.

(Schluß.)

Wiederum saß Bertha am Fenster, aber heute schweiften ihre Blicke nicht in den Wolken umher, sondern sie ruhten sinnend auf Erwin's Laute, welche vor ihr lag. Bei dem Eintritt des Sängers schrak sie empor und wandte demselben ein blaßes Angesicht mit leise gerötheten Augenlidern zu. Da sie ihn erkannte, erhob sie sich rasch von ihrem Sessel, schritt dem verschämten, ängstlichen Seladen entgegen, und faßte mit unbefangener Innigkeit seine beiden, freudezitternden Hände.

„So kommt Ihr noch einmal, Meister, mich zu sehen. Das ist lieb von Euch, daß Ihr mir nicht gram geworden seid. Oder wäret Ihr nur Eurer Laute wegen da? Hier ist sie — mir wird's recht anthun nach dem zierlichen Ding.“

„Ich kann Euch eine weit schönere besorgen, Fräulein, als diese ist;“ — erwiderte Erwin besangen — „ich weiß einen alten Sänger — „

Bertha schüttelte leise das Haupt, dann sah sie Erwin mit einem tiefen Blicke an und sprach: „Ach, da sie Euch gestern so bitter weh gethan haben, da hab' ich zum erstenmal gefühlt, wie lieb Ihr mir seid.“

„Wär' es möglich?“ — rief Erwin hocheifreut, — „und Ihr schämtet Euch meiner nicht, da ich in meinem hilflosen Jammer und Elend vor Euch stand?“ „Wo denkt Ihr hin, Meister!“ — erwiderte Bertha — „Eurer mich schämen, des Wehrlosen, welcher vor roher Gewalt den edlen Nacken beugen mußte!“

„Aber der Schimpf und die Schande waren doch einmal über mein Haupt gegossen, und Niemand war, der mir sie ab-

gewaschen hätte. Wer aber in Schimpf und Schande lebt, dessen schämt man sich, und wo das Schämen anfängt, hört die Liebe auf.“

„Das mag bei Euch Männern so sein,“ — erwiderte Bertha mit sanftem innigen Ton — „anders ist's bei uns Frauen. Je größeres Leid dem Geliebten widerfährt, desto inniger lieben wir ihn. So meine ich wenigstens, ob ich gleich noch nicht reiflich darüber nachgedacht habe. Kann's aber ärgeres Leiden geben, als unverdienten Schimpf? Drum ist in jenem Augenblick auch ein Licht in meinem Herzen aufgegangen.“

Erwin machte ein überjeliges Gesicht, plötzlich aber entglitt ein Seufzer seiner Brust. „Ach!“ flüsterte er leise und trübselig vor sich hin, — geschieht doch Alles nur der verwünschten Kappe zu Ehren!“

„Was murmelt Ihr für sonderbare Worte vor Euch hin?“ — fragte Bertha mit ängstlich forschendem Blick.

„Es ist Nichts, lieb Kind!“ — erwiderte Erwin mit abwehrender Handbewegung — „ein böser, böser Traum hat diese Nacht mich belagert und folgt seitdem wie mein Schatten mir nach.“

„Ich weiß ein Mittel, Träume zu verjagen, Meister!“ — sagte Bertha mit neckischem und doch sonderbar bewegtem Ton.

„Welches?“ fragte Erwin erstaunt. Da fiel sie ihm fest und innig um den Hals, und hielt ihn umschlungen, als wenn sie nimmermehr von ihm lassen sollte.

Horch! — Sporengelir auf der Treppe und schwere, wohlbekannte Tritte. „Um aller Heiligen Willen, mein Vater!“ — flüsterte Bertha, vom Schrecken der Sprache fast beraubt, indem sie aus den Armen des geliebten Mannes sich loszuwinden suchte, — was wird er in seiner tollen Wuth beginnen, wenn er dich erblickt?“

Auch Erwin fuhr zusammen: das Schreckbild des gestrigen Abends tauchte vor ihm auf, auf seinem Rücken und seinen Schultern gingen in stillem Grausen die Gespenster jener verhängnißvollen Faustgriffe um. Doch faßte er sich. „Verzage nicht, Liebste!“ — sprach er in festem liebevollen Ton zu der zitternden Maid — „will's Gott, so soll sich noch Alles zum Besten wenden; getrosten Muthes werd' ich Herrn Arnulph Rede stehen!“ Dabei schüttelte er das Haupt und die Kappe, daß das Glöcklein hell und immer heller erklang. Das sollte dem Sänger Muth und dem Ritter Respect einflößen. Bertha, die weder von dem Glöcklein Etwas vernahm, noch die Filzkappe sah, schaute gar verwundert drein ob dem Kopfschütteln des Geliebten, aber zu Erklärungen war jetzt keine Zeit, denn in demselben Augenblick trat der gestrenge Herr Arnulph ins Gemach.

Kein Blitz, keine Wolke, kein fernes Wetterleuchten war in den harten, aber gutmüthigen Zügen des Ritters zu entdecken, dagegen glätteten sich die Runzeln soviel als möglich, die kleinen Augen blinzelten mit lebhafter Freundlichkeit, der mächtige Schnauzbart gerieth in eine solche Bewegung, als ereigne unter demselben sich ein Lächeln. die wohlbekannten Fäuste streckten dem Jüngling zum bidernen

Händedruck sich entgegen, und, hatte die Freundschaft auch ihren schmerzhaften Beigeschmack, gleich wie die Feindschaft, so war's doch viel schneller vorüber und überhaupt ein ander Ding. „Seid mir tausendmal begrüßt, Junker Erwin! dachte schon, Ihr wäret ohne Abschied auf und davon. Wäre mir leid gewesen um den vielwerthen Gast. Und da ich Euch sehe, kommt mir Euer gestriger Antrag wieder in den Sinn. Ihr seid ein gutes adeliges Blut, und, wenn auch arm, bin ich doch um so reicher. Beim Bliß! ich wüßte meiner Tochter keinen schmuckeren Bräutigam und mir keinen lieberem Eidam und Erben. Hol' mich der Teufel! Junker, — wenn Ihr mit dem Mädcl da im Reinen wäret, ich würde eben auch nicht viel Federlesens weiter machen!“

„Vater! Herr Arnulph!“ — tönte es freudebebend von den Lippen der beiden Liebenden, welche, von einem Zug des Herzens hingerissen, vor den Füßen des freundlichen Rittersmannes niedergefunken waren. „Na, na!“ schmunzelte der Burgherr und drehte sich den Bart, — „ich sehe, hier ist Alles schon im Reinen, und was im Rathe der Jungen beschlossen ward, dem müssen sich die Alten fügen. Aber nicht hier sei die Verlobung, sondern unten in der Halle, auf daß meine werthen Gäste, die beim Frühmahl unserer harren, Theil haben an unserer Lust!“

„So zogen sie denn hinab, ganz anders als Tags zuvor und auch der Empfang war ein anderer. „Hier, edle ritterliche Gäste!“ — rief Herr Arnulph den Harrenden zu, — „seht meinen künftigen Eidam, den verlobten Bräutigam meines einzigen Töchterleins!“ Ein Jauchzen und Jubeln brauste durch die Halle, das noch viel stürmischer war, denn Abends zuvor das Gebrüll des Hohnes.

„Knieet nieder, ihr Weiden!“ — sprach der Burgherr, und seine Stimme wollte fast vor Rührung einigermaßen zittern, — „daß ich euch segne!“

Erwin und Bertha gehorchten dem Befehl, da spürte Ersterer zu seinem unbeschreiblichen Entsetzen, daß Etwas an seinem Kopf zupfe und rupfe. „O arglistig, bitterböses Bergmännlein,“ — flüsterte er angstvoll — „stiehlt du mir jetzt die Kappe, wo ich ihrer am Meisten bedarf. Gott sei mir Armen gnädig, denn in dieser Stunde noch bin ich ein Kind des Todes!“

In demselben Augenblick sah Herr Arnulph auf seinen knieenden Eidam herab: da funkelten plötzlich seine Augen, das graue borstige Haar sträubte sich himmelwärts, ein rasender Sturm wühlte in seinen verwitterten Zügen. „Ha, Wube!“ — brüllte er mit Donnerstimme, daß es dröhnend durch die Halle zitterte, — „hast mich berücken wollen? Heraus mit dir, landstreicherischer Geselle! meine Hunde sollen sie auf dich hegen, meine Knechte sollen gerben, bis das Freien dir von Grund aus vergangen ist!“

Niemand wußte, wie ihm geschah, nur Bertha war gefaßt. Ernst und still trat sie zwischen Erwin und den rasenden Burgherrn. Ersteren bei der Hand ergreifend, sprach sie kindlich aber fest zu diesem: „Nicht also, Vater! Ein Wort ein Mann, ein Mann ein Wort. Ihr selbst habt diesem Jüngling mich verlobt; verbannt Ihr ihn aus Euerem Hause, so bin auch

ich daraus verbannt, denn sein bin ich, sein will ich bleiben, und wahrlich! lieber sterbe ich hier zu Euern Füßen, als daß ich eine Beschimpfung, so Ihr meinem Liebsten und Bräutigam anthun wollt, erdulde. Dies, Herr, ist Eurer Tochter letztes Wort!“ Sprach's und fiel dem Sänger mit heißer Liebe um den Hals.

Da gingen denn auch dem alten Rittersmann die Augen auf, daß man geschehene Dinge nicht ungeschehen machen könne und in das Unvermeidliche sich fügen müsse. Das Frühstück sollte das Pflaster auf seine Wunde sein, und siehe! es that seine Schuldigkeit: denn als die Abendsonne die Fenster der Halle vergoldete, hatte Erwin in Herrn Arnulphs Augen alle diejenigen Eigenschaften wieder, deren er mit dem Käpplein beraubt worden war, und da jenes Frühstück acht Tage lang dauerte, der Mensch aber an Alles sich gewöhnt, so gewöhnte sich auch Herr Arnulph daran, in seinem künftigen Eidam einen Mann, wie er ihn wünschte, einen Mann von ächtem Schrot und Korn zu sehen.“

„Bei dir war's also doch die Kappe nicht allein!“ — flüsterte der glückliche Sänger seinem Liebchen zu. „Die Kappe?“ fragte diese erstaunt. Erwin lächelte still vor sich hin, und war kein Wörtchen mehr aus ihm herauszubringen.

Nach einem Jahr stellte unser Sänger einen ehrfamen Rittermann vor: er hatte zehn Männer erschlagen von denen, so mit Herrn Arnulph in Fehde lagen, zwölf Handelsleute geworfen\*) und war in sechs Turnieren aus dem Sattel gehoben worden; so führte er denn nach Verdienst die blonde Bertha mit den braunen Augen heim als ehelich Gemahl lebte lang in Glück und Zufriedenheit mit ihr als Vater vieler, vieler Kinder auf Herrn Arnulphs Burg, und gedachte in Ehren des grauen Bergmännleins, das aus so schlimmer Patsche ihn gerettet hatte. Ich aber habe getreulich berichtet, was sich wirklich und wahrhaftig auf jenem Schlosse zugetragen hat.

\*) D. h. ausgeraubt, geplündert.

### Der moderne Plinius.



„Ich nehme mir die untertänigste Freiheit, in tiefster Ehrfurcht Ew. Excellenz meine 20 jährigen Forschungen über die Polygamie der Heuschrecken zu unterbreiten.“

„Ach, welch herrliches deutsches Vollblut! — Sein Sie mir willkommen, deutscher Plinius; diese edle Aufopferung für das allgemeine Beste in jetziger schwerer Zeit. Möchte Ihr Beispiel recht zahlreiche Nachahmung finden!“



Hildebrand und sein Sohn Hadubrand,  
 Hadubrand,  
 Ritten selbender in Wuth entbrannt,  
 Wuth entbrannt,  
 Gegen die Seestadt Venedig.  
 Hildebrand und sein Sohn Hadubrand,  
 Hadubrand,  
 Keiner die Seestadt Venedig fand,  
 =nedig fand,  
 Da schimpften die Beiden unflätig.  
 Hildebrand und sein Sohn Hadubrand,  
 Hadubrand,  
 Ritten bis da, wo ein Wirthshaus stand,  
 Wirthshaus stand,  
 Wirthshaus mit kühlen Bieren.  
 Hildebrand und sein Sohn Hadubrand,  
 Hadubrand,  
 Trunken sich beid' einen großen Brand,  
 großen Brand,  
 Heimkrochen sie auf allen Bieren.



## Der Firntag eines schwäbischen Bauernbuben.

Der Morgen.



„No! was wird der Bischof saga, wenn er mein Hänsele sieht! — A neues Hösle, a neues Röckli, und jetzt au no des Waters Huetle; na schö bischt du zum fressa.“

Der Weg zur Firmung.



„O Gödli (Pathe) was han i a Angsicht! Wie viel Ohrfeuga krieg ich wohl?“

Nach der Firmung.



„Liebs Hänsele, des Mäßle muascht allein du trinken, da beußt die Maus koin Faden ab. Es ischt ja heut dein Firm-  
lingstag!“

Der Heimweg.



„Göddli, mir ischt stoiübel!!!  
Göddli, jezt kaa i's nimma vermacha!“



Böse Zeiten das.

Herr Wagner. For was hawwe mer jezt eigentlich e Revolution ghabt? Was thu' ich mit all' Zhrer Freiheit, wenn mer nix mehr z'fresse hat.

Herr Klein. No — s'isch doch immer Etwas; Deitschland isch immer hinter de andre Völker z'rick'weise, 's wär' e rechte Schand' for de Franzose gwese, wenn mer net emol aa Revolution ghatt hätte.

Herr W. Was hat's g'nugt? Jezt sehe Se nor emol, wie do drüwe e Lump sibt mit 'eme große Bart, wie wann er e Prinz wär! War des erhört vor zehn Johr? Je lumpiger asto

besser, heißt's jezt; der Kerl isch e gelernter Schreiner, er hat aber 's ganz Johr noch kei Hornwelbank gsehe, un der ander isch e Tapezier, der halt mehr Rede im temografische Verein, als er Negel einkloppt; sehe Se net den kleine, mit dem große rothe Halstuch, wenn se noch net branfrott sin, werre se's alle, wie se do sizze, eh' zwei Johr vergehn.

Herr K. Ja, s'isch merkwendig, daß die Replikaner alle ihre Bart' net schneide lasse, aber sehe Se, ich bin jezt **kein** Replikaner oder Anachrist, aber ich will **auch** Freiheit — es isch mir auch nicht recht, wann's Volk unterdrickt wird,



und deswege bin ich auch für Schleswig-Holstein, ich bin für Frankreich, für Pole, für Ungere, für Italie un was das als für Freiheit sen.

Herr W. Sonderbar, für Schleswig-Holstein bin ich a begaishtert, aber i habb' eigentlich noch ni erfahre kenne, was das Schleswig mit 'em König von Dennemark zu thun hat.

Herr R. Ja, wisse Se, das schreibt sich noch von alte Zeite her. Gewöhnlich isch man für das am meischte eing'nomme, wo man nicht weiß. Ich war von jehet für die Freiheit, ich bin aber kei Replikaner, denn es gibt jetzt so viele, die gar net wisse, was e Republik isch, z. B. ich weiß es selber net ganz g'nau, drum lass' ich awer auch mei Finger dervon und bin für Constitution, dann aus dem weitem Grund — kein orntlicher Mensch isch Replikaner, 's sin alle Lumpe. —

Herr W. Ja, wisse Sie dann, was e constitutionelle Monarchie isch?"

Herr R. No — was e constitutionelle Monarchie isch, des weiß Jeder, und dann bin ich auch gege Republik, weil sich nicht schickt für en orntliche Mann, es paßt emal nicht, es geht emal nicht. Man muß nicht Alles nmschtirze — ich bin auch für Freiheit, awer wann's mir nach ging', ich thät' Alle einsperre lasse, unser Regierung ischt zu mild, 's Volk will das gar nicht, 's derf ja Jeder mache, was er will, isch das nicht e Schand' und e Spott; mer muß nor nicht übertreibe, sonst gibt's kei Ordnung un kei Ruh' un kei Fried' un kei Einigkeit.

Herr W. Das kommt auch bñonders daher, weil mir kei dichtichs Oberhaupt hawwe — seit'm 1. Merz hab' ich jedn Tag zu meiner Fraa g'sagt — Fraa, 's werd nix mit der deutsche Einigkeit, du werresch sehe! — Do hats alle Tag' bei Tisch die gröschte Händel gewe; emol hat se mer mei Zeitung verriße un mir d'Polletik verbotte, weil i so dumm schweße deht, da haw' i g'sagt: Fraa, mir wärs jo recht, wann du recht hett'sch.

Herr R. Weiß Gott! Es isch, wie wann zwei Brider unter sich uneins sin, es isch kei Heil un kei Seege. Wann mir nicht Eins sen, geb' ich für die ganz deutsch' Flott' un für die ganz Einigkeit kein Kreuzer. Was hab' ich dervon, wann der König von Preiße oder der Kaiser von Deshtreich Kaiser von Deutschland isch, wenn mer nicht einig sen, wann der Eine des glaabt un der Andre Sel. Was thu' ich mit Preiße, Preiße isch jo nix, des isch jo gar nix . . .

Herr W. Un was thu' ich mit der Einigkeit, wann mer hier kei Residenz mehr henn, von der Einigkeit kann mer net lebe. Nemme se nor, was des für uns en Schade isch, schon e halb's

Johr hab' ich keine Reiter mehr g'sehe mit 'eme Gaul un kei Chais'...

Herr R. Do sinn als die liberale Posse schuld, die elende; ich bin aa für Freiheit, awer mer muß en Unterschied mache zwische G'ez un Freiheit, sonst gibts kei Freiheit un kei G'ez, so main' ich, denn wo kei G'ez isch, isch kei Freiheit, un wo die meischte G'ez sinn, da isch auch die meischte Freiheit.

Herr W. Nicht wahr, Sie sen im vatterländische Verain, weil Sie sich so schön ausz'dricke wisse, was werd denn dort ausg'macht?

Herr R. Das isch unterschiedlich. Wir wolle Alle Freiheit, awer mit Maaß und Ziel und hawe unser eiges Program. Herr W. Ah!

Herr R. Wisse Se, wir suche auch auf die öffentliche Meinung zu wirke, wir schweße über Alles, ganz ohngenirt, nach Dowe un Unte, wir henke unser Maul in Alles — Nix do, werd nix verzapft, do werd kei Blättele vor's Maul g'nomme, zwar 'es gilt nix, awer es thut doch sei Wirkung.

Herr W. Was hat dann Ihr Vereain für e Ansicht über Frankreich?

Herr R. Do hawe mer noch nix b'schlosse, es isch awer, glaab' ich, der Antrag g'schtellt, daß 's scheu aussieht, bñonders wege dem Nabolion . . .

Herr W. Isch das der alt Nabolion?

Herr R. Nein er isch noch nicht so alt, au controleur, er werd so in de dreißig sein. soll en Sohn vom alte Nabolion sein, von seim Vater.

Herr W. Ja, wann der des erlebt hett, der hätt' sich auch gwundert. Awer ich glaab' als, 's gibt Krieg.

Herr R. Wer weiß? Der Mensch denkt und Gott lenkt.

Herr W. No, jetzt geh' ich, das war ein genußreicher Obend, Sie sin doch a e Mann, mit dem mer e vernünftigs Wort rede kann.



„Sie sind arretirt!“  
 „Warum — warum?“  
 „Sie sind ein Demagog — und noch dazu ein ausgezeichneter — die Herren an dem Tisch dort haben's g'sagt.  
 „Pädagog, lieber Mann, — Pädagog“  
 „Ach was! — Gog is Gog — nur mit!“



„Ihro Gnaden, IHRO Gnaden, sie feuern schon wieder!!“  
 „Geduld, lieber Henri, auch in der Schlacht zeigt sich der Mann von Geschmack.“

Zeitpiegel.



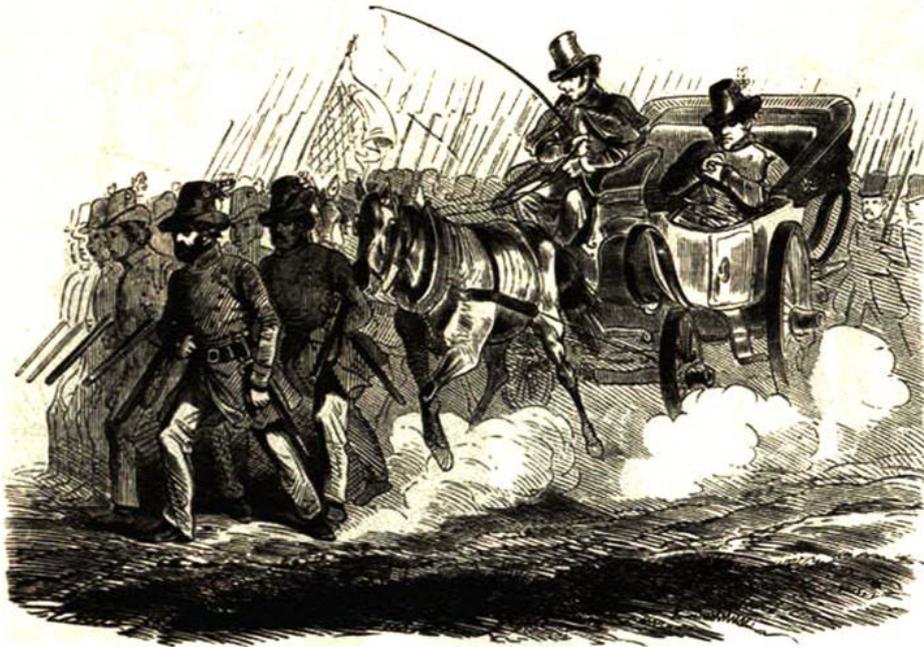
„Leben und leben lassen, jagt der Gentleman.“

Gar nicht übel.



Gerichtsverwalter. „Was bringt ihr mir, lieben Leute?“  
 Bauern. „Wir bringen Nischt, wir wull lieber han.“  
 Gerichtsäv. „Was denn?“  
 Bauern. „Der König hat doch die Freiheit herausgegeben und da da da — — sein mer halt su frei und wollen das Dominium theilen.“  
 Gerichtsäv. „Ihr seid ja aber nur die Bauern; wo sind denn die Gärtner, Häusler und Einlieger?“  
 Bauern. „Die sein nich mite.“  
 Gerichtsäv. „Sollen die nicht mit theilen?“  
 Bauern. „Nee, das sein ja ah kleene Leute.“  
 Gerichtsäv. „Aber auf der Herrschaft haften viele Schulden; jaft mehr als die Herrschaft werth ist. Wer soll denn die bezahlen?“  
 Bauern. „Nu, die bleiben dem gnädigen Herrn. Wir han sie ja nicht gemacht.“

## Reisemarsch-Erinnerungen.



„Der Hauptmann er lebe,  
Er geht uns kühn voran!“

## Der neue Generalmarsch.



## Ansicht einer Kirchenparade in München.

